

Es muss nicht immer Bach sein

Kaum zu überblicken ist das Angebot an **Advents- und Weihnachtsmusik**. Matthias Hengelbrock versucht, einen schmalen Weg durchs Dickicht zu schlagen.

Foto: Bistumsarchiv Osnabrück



Weihnachtsmotiv aus dem Codex Gisle, der den Namen seiner Schöpferin aus der Zeit um 1300 trägt.

In einem Berliner Kulturkaufhaus wiederholt sich Jahr für Jahr ein imposantes Bild: Mehr als 20 verschiedene Einspielungen von Bachs Weihnachtsoratorium werden dort nebeneinander in Stapeln zu jeweils 30 CD-Boxen aufgetürmt. Bis ins letzte Detail können sich die Kaufentscheidungen verzweigen: Nimmt man nun eine romantisierende oder eine historisch informierte Interpretation, sollen es Knaben- oder Frauenstimmen sein, will man das Stück lieber mit oder ohne Cembalo hören? Wohl über kein anderes Werk müssen Fachverkäufer in diesen Tagen genauer Bescheid wissen als über Bachs Weihnachtsoratorium. Dabei gibt es noch sehr viele andere Stücke, die einem die Weihnachtszeit verschönern können.

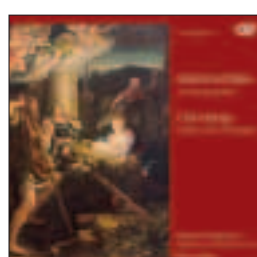
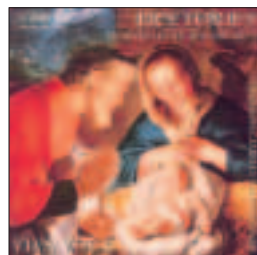
Zunächst ist zu überlegen, was überhaupt Weihnachtsmusik ausmacht. Formal müssten das eigentlich die vertonten Texte sein, in denen von der Geburt Jesu erzählend oder reflektierend die Rede ist. Doch die scheinen heute für das breite Publikum eine immer geringere Bedeutung zu haben. So kommt es, dass viele Palestrinas Motette „Hodie Christus natus est“ nicht als besonders weihnachtlich empfinden, obwohl nichts mit dem zentralen Ereignis mehr zu tun hat als die gute Nachricht „Heute ist Christus geboren“. Es muss also etwas anderes sein, was in uns weihnachtliche Gefühle weckt.

Neben Tannenduft und Marzipankartoffeln sind dies wohl in erster Linie die Melodien populärer Lieder, die mit festen Assoziationen verknüpft sind. Insofern wirkt Luthers Ansatz, den Gemeindecoral als identitätsstiftendes Band einzusetzen, auch in säkularisierter Zeit deutlich nach, selbst wenn uns spätestens

ab der zweiten Strophe die Liedtexte nicht mehr einfallen. Als weiteres Charakteristikum von Weihnachtsmusik sind die wiegenden Rhythmen der Pastoralmusik zu nennen. Hirten waren es, die als erste von der Geburt Jesu informiert wurden, und daran wollten sie in späterer Zeit erinnern, wenn sie in Rom alljährlich von den Abruzzern in die Stadt zogen, um die Einwohner mit ihren rustikalen Instrumenten und Melodien zu erfreuen. Hier von ließen sich ab dem 17. Jahrhundert viele Komponisten inspirieren, so dass eine eigene Gattung weihnachtlicher Pastoralen entstand. Bleibt als Drittes noch die Atmosphäre: Die meiste Weihnachtsmusik ist ausgesprochen friedlich und fröhlich, oft auch jubelnd, was ja völlig dem Lobgesang der himmlischen Heerscharen („Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“) entspricht. Bisweilen – vor allem in katholischer Musik – findet sich dazu noch ein Schleier des Mystischen, der gleich zwei Aspekte umfasst: das Staunen über die Menschwerdung Gottes und die Ehrfurcht im Prozess der persönlichen Annäherung.

Damit ist ein neues Problem angestoßen, nämlich die Phase der Annäherung und Vorbereitung auf Weihnachten. Der Advent, den es im heutigen Kommerz faktisch gar nicht mehr gibt, ist eigentlich eine stille Zeit, und dementsprechend still ist die meiste Adventsmusik. Zwar wird der Beginn der Adventszeit oft mit prächtigen Werken deutlich markiert, zum Beispiel mit Bachs „Nun komm, der Heiden Heiland“ oder mit Telemanns

Der nämlich sammelte an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert mit unermüdlichem Fleiß alles, was musiktheoretisch und –praktisch interessant war, und stellte es in zahlreichen Notenbänden und Büchern seinen Zeitgenossen zur Verfügung. Abgesehen von dem berühmten Satz „Es ist ein Ros“ sind diese Schätze für die heutige Praxis immer noch nicht hinreichend erschlossen. Dies liegt unter anderem daran, dass Praetorius in vielen seiner Advents- und Weihnachtsmusiken einen ungewöhnlich umfangreichen und vielfältigen Vokal- und Instrumentalapparat vorsieht, der von Laienmusikern ohnehin nicht zu stellen ist und selbst Profiensembles vor logistische Probleme stellt, wenn die Ressourcen für eine CD-Produktion effektiv genutzt werden sollen. Ein eindrucksvolles Beispiel für einen solch enormen Aufwand bietet Paul McCreech in seiner pompösen Rekonstruktion einer lutherischen Christmette, in der sich der Bogen von kleinen Präludien bis hin zu monumen-



Das bekannteste Weihnachtsstück des 17. Jahrhunderts ist sicherlich Schütz' „Weihnachtshistorie“. Hier werden in den rezitativen Evangelistenberichten die acht wörtlichen Reden als konzertante Intermedien eingefügt, die eine je nach Szenensituation wechselnde Besetzung und somit einen relativ großen Aufführungsapparat erfordern. Von diesem Stück haben Andrew Parrott, Robert King, Frieder Bernius und Françoise Lasserre jeweils sehr gute Aufnahmen vorgelegt, doch die beste stammt von Howard Arman, dessen Ensemble mit einer exzellenten Tongebung und -mischung überzeugt. Zudem findet sich auf Armans CD ein zwei Generationen jüngerer, ebenfalls lohnendes Stück, nämlich der „Actus auf Weyh-Nachten“ des Leipziger Thomaskantors Johann Schelle, der den biblischen Bericht bereits mit Chorälen unterbricht und damit das Feld für Bach bestell.

Ungefähr zur gleichen Zeit wie dieser „Actus“ entstand die Adventskantate „Ihr lieben Christen freut euch nun“, in der Dietrich Buxtehude unterschiedliche Formen und Stile zusammenführt: Konzert und Arie, Virtuosität und einfache Melodik, groß dimensionierte und kleine, periodisch gegliederte Abschnitte verbinden sich hier zu faszinierenden Mischformen (vgl. FF-CD-Beilage, Tr. 1-3). Beeindruckt hier in der Sinfonia die extro-

vertierte Klangpracht von zwei Trompeten, drei Zinken und drei Posaunen, so bildet Georg Philipp Telemanns Adventskantate „In deinem Wort und Sakrament“ einen typischen Gegenpol, an dem es um Demut und Verrinnerlichung geht; in der

Der Advent geht auf dem Weihnachtsmarkt verloren

„Machet die Tore weit“; aber danach herrschen kleine Formen wie schlichte Choralsätze und -bearbeitungen vor. So mag man es als Tribut an organisatorische Zwänge akzeptieren, wenn die Kantoreien ihr Weihnachtssoratorium bereits Anfang Dezember aufführen; wenn aber auf CD-Hüllen nicht klar zwischen Advents- und Weihnachtsmusik unterschieden wird, kann man nur den Kopf schütteln und sich wünschen, dass es heute noch Herausgeber vom Sachverstand eines Michael Praetorius gäbe.

talen sechschörigen Stücken spannt. Gewissermaßen das Gegenstück hierzu bildet die sehr intime Einspielung des Ensembles Viva Voce, das sich auf sechs Sänger, Orgel und Laute beschränkt und somit nicht Praetorius' Farbenfreude, sondern seine kontrapunktische Satzkunst zu Geltung bringt, die den Vergleich mit großen italienischen Motetten und Madrigalen nicht zu scheuen braucht.

Arie „Ich bin ja dessen gar nicht wert“ (Tr. 6) wird Luthers Adventslied „Nun komm, der Heiden Heiland“ mit einem neuen, für damalige Verhältnisse recht modernen Text unterlegt.

Unabdingbar für ein angemessenes Verständnis der einzelnen Kompositionen ist die Kenntnis ihres liturgischen oder kulturellen Kontextes. Unter diesem Aspekt sind zwei CDs sehr interessant, die Peter Kopp mit seinem Körnerschen Sing-Verein aufgenommen hat. Die eine versammelt Stücke, die in den Weihnachtsgottesdiensten des katholischen Dresdner Hofes erklingen sind und zu einander wirkungsvolle Kontraste bil-

den. Dazu gehört auch (als Responsorium nach der dritten Lesung) ein Werk, das ursprünglich nicht eng an Weihnachten gebunden ist, nämlich Johann David Heinichens *Te Deum* (Tr. 7), ferner eine *Missa solemnis* des Vizekapellmeisters Giovanni Alberto Ristori, die in der Fuge am Ende des „Gloria“ mit zwei pastoralen Einlagen aufwartet (Tr. 8). Die andere CD stellt gewissermaßen die protestantischen Gegenstücke vor, denn die vier

Kantaten des Kreuzkantors Gottfried August Homilius, die den Bogen vom ersten Adventssonntag zum Neujahrsfest spannen, sind unter anderem auch in der Dresdner Frauenkirche aufgeführt worden (Tr. 10). In Homilius' schwungvollem, eleganten Stil wird das abschätzige Urteil des 19. Jahrhunderts, demzufolge nach Johann Sebastian Bach das Niveau der protestantischen Kirchenmusik zu nächst stark gesunken sei, klar widerlegt.

Homilius widerlegt abschätzige Urteile des 19. Jahrhunderts

CD-Hinweise

Praetorius, Lutherische Christmette; Gabrieli Consort & Players, Paul McCreesh (1993)
DGA/Universal CD 439 931-2

Praetorius, Nun komm, der Heiden Heiland, Puer natus in Bethlehem u. a.; Viva Voce (1999)

BIS/Klassik-Center CD 1035

Schütz, Weihnachtshistorie; **Schelle**, Actus auf Weyh-Nachten; Schütz-Akademie, Howard Arman (1992)

Capriccio/Delta Music CD 10508

Buxtehude, In dulci jubilo, Ihr lieben Christen freut euch nun, Magnificat u. a.; Vocalensemble Rastatt, Les Favorites, Hoger Speck (2003)

Carus/Note 1 CD 83.156

Telemann, Göttlichs Kind, In deinem Wort und Sakrament, Deutsches Magnificat u. a.; Solistenensemble Stimmkunst, Ensemble 94, Kay Johannsen (2005)

Carus/Note 1 CD 83.180

Heinichen, *Te Deum*; **Ristori**, *Messa per il Santissimo Natale* u. a.; Körnerscher Sing-Verein, Dresdner Instrumental-Concert, Peter Kopp (2004)

Carus/Note 1 CD 83.169

Homilius, Ergreifet die Psalter, Ein hoher Tag kömmt u. a.; Körnerscher Sing-Verein, Dresdner Instrumental-Concert, Peter Kopp (2005)

Carus/Note 1 CD 83.170

Eybler, Die Hirten bei der Krippe zu Bethlehem; Alsfelder Vocalensemble, Bremer Domchor, I Febiarmonici, Wolfgang Helbich (1999)

cpo/jpc CD 999 667-2

Mendelssohn, Vom Himmel hoch, *Te Deum*; Kammerchor Stuttgart, Württembergisches Kammerorchester, Frieder Bernius (1985)

Carus/Note 1 CD 83.104

Saint-Saëns, Oratorio de Noël, *Musique religieuse*; Vocalensemble Rastatt, Les Favorites, Holger Speck (2006)

Carus/Note 1 SACD 83.352

Rheinberger, Der Stern von Bethlehem; Chor des Bayerischen Rundfunks, Symphonie-Orchester Graunke, Robert Heger (1968)

Carus/Note 1 CD 83.111

Reger, Geistliche Volkslieder und Gesänge; NDR-Chor Hamburg, Hans-Christoph Rademann (2003)

Carus/Note 1 CD 83.155

Lieder zu Advent und Weihnachten (Improvisationen); Kay Johannsen (Orgel) (2005)

Carus/Note 1 CD 83.179

Bach, Adventskantaten BWV 36, 61 und 62; Collegium Vocale, Philippe Herreweghe (1996)

Harmonia Mundi France CD 901605

Bach, Weihnachtskantaten BWV 63, 91, 121, 133 und 243a; Collegium Vocale, Philippe Herreweghe (2001/02)

Harmonia Mundi France 2 SACD 801481.82

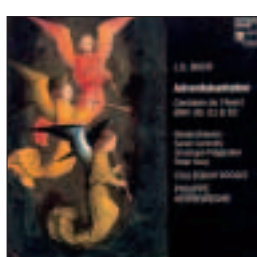
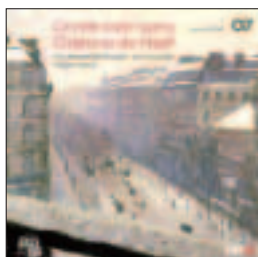
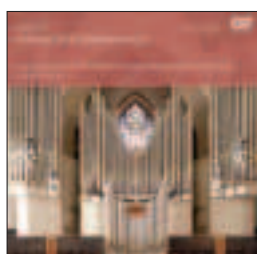
Zu den Carus-Aufnahmen ist das Aufführungsmaterial ebenfalls im Carus-Verlag erschienen.

Ähnliche Überraschungen erlebt man, wenn man sich im Bereich der Wiener Klassik nach Weihnachtsmusik umschaute. Gewiss sind Michael Haydns Sätze „Lauf ihr Hirten“ und „Heiligste Nacht“ (Tr. 12 und 13) eher Gelegenheitskompositionen, die gemäß dem Reformgedanken des Fürsterzbischofs Colloredo hauptsächlich der frommen Erbauung dienen, doch in Joseph Leopold Eyblers *Weihnachtsoratorium* „Die Hirten bei der Krippe zu Bethlehem“ (1794) findet man ein über einstündiges Werk, das mit einem sinfonischen Orchestersatz, starken Bravourarien und einer detailfreudigen Gestaltung der musikalischen Bilder sehr für sich einnehmen kann.

Im 19. Jahrhundert wurde es immer schwieriger, größere Sakralwerke zu komponieren, die in eine liturgische Funktion eingebunden waren, weil sich die Gesetze der sinfonischen und oratorischen Musik zunehmend verselbstständigten. Vor diesem Problem stand auch expressis verbis Felix Mendelssohn Bartholdy, und so verwundert es nicht, dass er seine Chorkantate „Vom Himmel hoch“ nicht in Deutschland, sondern in Rom fertig stellte, wo er versuchte, deutsche Kirchenmusik und insbesondere die Werke Bachs zu etablieren. Die Form dieser Komposition ist noch dem großen Vorbild verpflichtet, doch in der Technik, die Choralzeilen in den sinfonischen Satz zu weben, geht Mendelssohn bereits ganz eigene Wege. Unser Hörbeispiel (Tr. 15) könnte man übrigens fast schon als historisches Dokument bezeichnen, stammt es doch aus einer Zeit, in der Frieder Bernius noch kein eigenes Orchester zur Ver-

fügung hatte und im Sinne einer historisch informierten Aufführungspraxis ausbilden konnte, wie er es heute tut (Tr. 9).

Gleich in mehrfacher Hinsicht bildet hierzu die brandneue SACD-Einspielung von Camille Saint-Saëns' Weihnachtsoratorium (Tr. 19 und 20) einen deutlichen Kontrast. Zum einen ist dieses populäre Werk, das 30 Jahre nach Mendelssohns Choralkantate entstand, völlig anders konzipiert: In der Anlage eher kammermusikalisch-intim, in der Harmonik und Melodik ungemein zart schlägt es in seiner Kompilation von Zitaten aus dem Alten und Neuen Testament einen weiten, eher assoziativen Bogen. Zum anderen zeigt Holger Speck, wie weit inzwischen auch in der Musik des 19. Jahrhunderts die Rückbesinnung der Interpreten auf eine differenzierte Phrasierung und Artikulation fortgeschritten ist. Wer es jedoch lieber romantisch im konventionellen Sinn haben möchte, kommt in der Weihnachtskantate „Der Stern von Bethlehem“ (Tr. 21) auf seine Kosten, die Josef Gabriel Rheinberger 1889/90 auf einen Text seiner Frau kom-



ponierte. Dabei handelt es sich um neun erzählende und betrachtende Bilder, deren Sprache eher naiv, deren Musik aber von einer bemerkenswerten Dichte und Wärme geprägt ist.

In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Das dachte sich auch Max Reger, als er seine geistlichen Volkslieder, geistlichen Gesänge und Choralbearbeitungen schrieb und sich dabei auf einen A-cappella-Satz in alten Kir-

chentonarten konzentrierte. „Diese Selbstkasteiung macht mir viel Spaß“, kommentierte er sein Ergebnis, und sowohl aktive Chorsänger als auch passive CD-Konsumenten dürften an diesen niveauvollen Sätzen ihre Freude haben (Tr. 23).

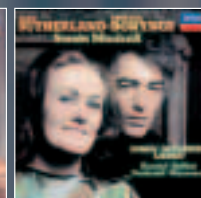
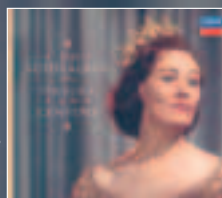
Die Flügel der Fantasie schlägt schließlich Kay Johannsen mit seinen Orgel-improvisationen über 25 Advents- und Weihnachtslieder. Einerseits demonstriert er damit, dass die Mühleisen-Orgel der Stuttgarter Stiftskirche mit ihren geschickten Kompromissen sich gleichermaßen für einen barocken, einen romantischen und einen modernen Stil eignet; andererseits beweist er, dass trotz der inzwischen eklatanten Sparmaßnahmen an den Hochschulen immer noch – wenn auch vereinzelt – kreative Köpfe ausgebildet werden (Tr. 16 und 24).

Die hier vorgestellte Auswahl dessen, was als weihnachtliche Alternative zum „WO“ in Frage käme, ist naturgemäß unvollständig. Ein Werk muss aber in diesem Zusammenhang explizit ausgeschlossen werden: Wie aus der Aufführungspraxis des Komponisten eindeutig hervorgeht, ist Händels „Messiah“, obwohl darin von der Geburt Jesu die Rede ist, nicht für die Weihnachtszeit, sondern für die Fastenzeit bestimmt! Und wenn es denn im Dezember doch Bach sein soll, dann wäre es kein schlechter Gedanke, sich einmal mit dessen Advents- und Weihnachtskantaten zu beschäftigen. Philippe Herreweghe hat davon einige klangschöne und schwungvolle Interpretationen vorgestellt. ■

Decca gratuliert zum 80. Geburtstag

Joan Sutherland THE VOICE OF THE CENTURY

THE VOICE OF THE CENTURY
Die Deluxe Edition zum Jubiläum
Arien von Rossini, Bellini,
Donizetti, Verdi u.a.
Decca 2CDs 475 7981



SERATE MUSICALI
Private Liederabende
zum ersten Mal auf CD
Rossini, Lalo, Massenet u.a.
Decca 2CDs 475 7984